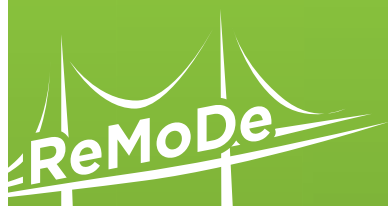


REGIONAL UND MOBIL
FÜR DEMOKRATIE



**JUGENDARBEIT MIT
RECHTSORIENTIERTEN
JUGENDLICHEN
HERANGEHENSWEISEN UND
EMPFEHLUNGEN**



IMPRESSUM

ReMoDe – Regional und Mobil für Demokratie

E-Mail: lak@mja-sachsen.de

Website: www.mja-sachsen.de

November 2024



Landesarbeitskreis
Mobile Jugendarbeit
Sachsen e.V.

Autor*innen

Sarah Köhler, Sascha Rusch, Antje Schneider, Kai Dietrich, Ricardo Glaser, Tanja Brock & Johannes Brock

Lektorat

Sarah Köhler, Simone Stüber

Layout und Satz

Mathias Engert

Entstanden im Rahmen der Beratungstätigkeit und eines Forschungsprojekts der durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ und das Landesprogramm Weltoffenes Sachsen geförderten Modellprojekte TraRa – Modellprojekt zur Implementierung von Transferstrategien als Radikalisierungsprävention und ReMoDe – Regional und Mobil für Demokratie (2017–2024).

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Gefördert durch

STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES
UND GESELLSCHAFTLICHEN
ZUSAMMENHALT



INHALT

VORWORT	4
----------------	----------

DAS HARVARD-KONZEPT ADAPTIERT FÜR DEN UMGANG MIT PAKOS IN DER JUGENDARBEIT	6
---	----------

1. Ausgangssituation	6
2. Das Harvard-Konzept zur Erweiterung sozialpädagogischer Handlungskompetenzen	9

FOKUSSIERTER GEMEINWESENERKUNDUNG IM KONTEXT RECHTSEXTREMISMUS	17
---	-----------

1. Säulen Mobiler Jugendarbeit	19
2. Dimensionen und Ausprägungen der Handlungsherausforderung im Sozialraum	19
3. Spezifische Relevanz der jeweiligen Ebenen für den Arbeitsauftrag des Projekts	20
4. Maßnahmen und Wege der ergänzenden Informationsgewinnung	21
5. Sozialpädagogische Interventionsmöglichkeiten	22
6. Konzeptioneller Transfer in die Säulen Mobiler Jugendarbeit	23

HANDLUNGSEMPFEHLUNG FÜR FACHKRÄFTE DER MOBILEN JUGENDARBEIT/STREETWORK, DIE MIT PAUSCHALISIERENDEN ABLEHNUNGSKONSTRUKTIONEN KONFRONTIERT WERDEN	24
--	-----------

Einleitung	24
1. Arbeitsprinzipien und Haltung	25
2. Handlungsempfehlungen im Kontext originärer Mobiler Jugendarbeit/Streetwork	25
3. Handlungsempfehlungen im Kontext der Jugendarbeit in Einrichtungen	28
4. Handlungsempfehlungen im Bildungskontext	29
5. Glossar	30
6. Literatur	33

REGIONAL UND MOBIL FÜR DEMOKRATIE VORWORT

■ SARAH KÖHLER & SASCHA RUSCH

Als die Sozialarbeiterin in den von ihr betreuten, selbstverwalteten Jugendtreff kommt, fällt ihr eine subtile Veränderung auf. Nach kurzer Beobachtung fällt ihr ein neuer Aufkleber an der Eingangstür auf: Er wirbt für eine Internetseite mit dem Titel „Weiße Rose – Widerstand jetzt“. Trotz einer losen Verabredung über WhatsApp trifft sie heute keine Jugendlichen an.

Diese Situation ist symptomatisch für Erfahrungen, die in der Beratungspraxis immer wieder berichtet werden. Von November 2017 bis Ende 2024 war der Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. (LAK) Träger von zwei Projekten im Rahmen der „Radikalisierungsprävention im Phänomenbereich Rechts“ (gefördert durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ und das Landesprogramm „Weltoffenes Sachsen“): TraRa – Modellprojekt zur Implementierung von Transferstrategien als Radikalisierungsprävention und ReMoDe – Regional und Mobil für Demokratie.

In dieser Broschüre sind die Texte, Methoden und Empfehlungen zusammengefasst, die aus der Beratung von Kolleg*innen der Mobilien Jugendarbeit im Umgang mit jungen Menschen, die sich pauschalisierend ablehnend äußern und verhalten, entstanden sind.

Die Mobile Jugendarbeit in Sachsen ist im Umgang mit jungen Menschen, die menschenfeindliche, demokratieablehnende und nationalistische Tendenzen zeigen, vor spezifische Herausforderungen gestellt. In vielen Lebenswelten der Adressatinnen und Adressaten finden solche Einstellungen wenig Widerspruch und oft sogar Unterstützung. Die Situation hat sich – entgegen der öffentlichen Wahrnehmung, die „Rechtsextremismus“ vor allem als Jugendphänomen betrachtet – differenzierter entwickelt. Aus der einst homogen erscheinenden „rechtsextremen“ Jugendbewegung der 1990er Jahre sind vielfältige Szenen entstanden, die sich subkulturell geöffnet und modernisiert haben und in der „Mitte der Gesellschaft“, im Mainstream, angekommen sind. In diesen Strukturen stehen Jugendlichen heute vielfältige Partizipations- und Identifikationsmöglichkeiten zur Verfügung. Sie haben die Möglichkeit, sich niedrigschwellig an Aktionen zu beteiligen oder sich festen Gruppen anzuschließen. Dabei wird das Bild einer reaktionären, aktivistischen und „gegen das System“ gerichteten Gegenkultur transportiert. Die Fachkräfte der Mobilien Jugendarbeit sind herausgefordert, mit diesen Entwicklungen umzugehen und gleichzeitig an ihren Prinzipien der Kontakt- und Vertrauensarbeit, der Partizipation und

der wertschätzenden Grundhaltung festzuhalten. Sie sollen als kritische Gesprächs- und Reflexionspartner*innen agieren, Position beziehen und sich in gesellschaftliche Prozesse einmischen.

Ausgehend von diesen Herausforderungen ist der LAK mit den beiden Projekten in Kontakt mit der Praxis getreten und im Austausch wurden Herangehensweisen und Handlungsempfehlungen entwickelt, die in dieser Broschüre zusammengestellt sind. Sie sollen Kolleg*innen in der Praxis, die immer wieder mit Situationen wie der eingangs geschilderten konfrontiert werden, Handlungsoptionen eröffnen und Handlungssicherheit vermitteln.

DAS HARVARD-KONZEPT ADAPTIERT FÜR DEN UMGANG MIT PAKOS IN DER JUGENDARBEIT

■ ANTJE SCHNEIDER & SASCHA RUSCH

1. Ausgangssituation

Die sächsischen Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit¹ sind in ihrer täglichen Arbeit im Kontakt mit jungen Menschen², die sich rechtspopulistisch, pauschalisierend ablehnend oder rechtsorientiert äußern und verhalten.³

Islam- und Geflüchtetenfeindlichkeit, rassistische Mobilisierungen und Polarisierungen haben in den vergangenen Jahren rasant eine neue Quantität aber auch Qualität erreicht. Neben immer wieder neu auftretenden Konfliktlinien (Asylbefürwortende/Asylnablehnende; Demokratiebefürwortende/Autoritätsbefürwortende; usw.), zeigt sich eine deutliche Vermischung zwischen neonazistischen Strukturen und der bisher kaum bis nicht politisch aktiven, sowie nicht rechtsorientiert in Erscheinung getretenen „Mehrheitsbevölkerung“, bis hin zur Einbindung und Positionierung, auch kommunal Verantwortlicher. Dies wirkt deutlich auf die (politische) Sozialisation junger Menschen, auf deren Wahrnehmung von „Sagbarkeiten“, „Dominanzbegründungen“, politischen Aushandlungsprozessen sowie einer Offenheit zu Demokratieablehnung allgemein. Der durch die Mobilisierungen ausgeübte Druck wirkt auf junge Menschen als Aktivitäts- und Identitätsangebot und mündet vielerorts in Hinwendungen zu neonazistischen oder rassistischen Strukturen sowie in

Inszenierungen kriegerischer Männlichkeiten* sowie wehrhafter/völkischer Weiblichkeiten*. Hinzu kommen verstärkt wahrnehmbare Aktivitäten zur strategischen Unterwanderung von Projekten und Einrichtungen der Jugend- und Gemeinwesenarbeit durch rechtsextremistische Strukturen. (vgl. hierzu Hafener u.a. (2020) „Die AfD und die Jugend“ Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag)

Eine zentrale Frage, die sich im Rahmen von Angeboten der Jugendarbeit stellt, ist: Wie kann ein sozialpädagogisches Setting aufgebaut sein, um Haltungsänderungen bei jungen Menschen anzuregen, insbesondere dann wenn das soziale Umfeld pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen (vgl. 1.3) und Ungleichwertigkeitsvorstellungen teilt und somit diese Haltungen stützt? ReMoDe widmete sich in diesem Kontext der Erarbeitung wirksamer Interventionsansätze für und mit Fachkräfte(n) in Sachsen, um ihre Handlungssicherheit in diesen Zusammenhängen zu befördern.

1.1 Spezifische Herausforderungen im Rahmen der Jugendarbeit

Sozialarbeitende stehen im Kontext der beschriebenen Thematik vor unterschiedlichen Herausforderungen, die hier nur ausschnittartig behandelt werden können:

- › **Eigene Haltung:** es ist davon auszugehen, dass ein Widerspruch zu den Haltungen der Adressat*innen besteht, z.B. bzgl. der Gleichwertigkeit aller Menschen. Die eigene Haltung (auch die Ablehnung von Haltungen) schwingt immer mit im Kontakt zu den Adressierten und Bedarf stetiger Reflexion, gerade in diesem emotional aufgeladenen und polarisierenden Themenfeld. Eine zentrale Herausforderung ist es einen Umgang zu finden, der mit der eigenen Haltung und notwendig erachteten Positionierungen eine authentische Beziehungsgestaltung ermöglicht.
- › **Aufträge** von den Adressat*innen, innerhalb des Gemeinwesens, den Fördermittelgebenden, politischen Entscheidungsträger*innen oder Angehörigen stellen ein Spannungsfeld dar und können sich sehr grundsätzlich widersprechen.
- › **Adressat*innen:** an wen richten sich die Angebote, bzw. wie kann mit divergierenden Interessenlagen innerhalb eines Sozialraumes, bzw. der Angebote umgegangen werden? Angebote die sich an Jene richten, die sich pauschalisierend ablehnend verhalten und die in einigen Regionen, darin eine scheinbare Mehrheit darstellen, bzw. Öffentlichkeit erfahren, grenzen Betroffene aus, die ggf. Schutzräume benötigen.
- › **Gesetzliche Aspekte:** Soziale Arbeit ist eine Menschenrechtsprofession und damit in der Verpflichtung (Grundgesetz) Menschenverachtung entgegenzutreten und diese zu thematisieren. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz betont ebenso: „Jeder junge Mensch hat das Recht auf Förderung seiner Entwicklung.“ (§1 SGB VIII). Mit dem konsequenten Ausschluss „rechtsorientierter“ Jugendlicher, wäre dieses

Recht nicht erfüllt. Der Schutzauftrag und die entsprechende Meldepflicht bspw. bei Kindeswohlgefährdung (§8a, SGB VIII) kann dazu führen, bestehende vertrauensvolle Beziehung herauszufordern.

1.2 Grenzen

Im Zusammenhang mit „rechtsorientierten“ Haltungen, den zugrundeliegenden menschenverachtenden Überzeugungen und Ungleichwertigkeitsvorstellungen sind Grenzen pädagogischer Praxis zu formulieren. Die Fachstandards Mobiler Jugendarbeit/Streetwork in Sachsen enthalten diesbezüglich folgende Passage:

„Mobile Jugendarbeit/Streetwork können dort an ihre Grenzen geraten, wo verinnerlichte und manifestierte Denk- und Verhaltensweisen sowie damit verbundene Gruppenstrukturen und Netzwerke eine sozialpädagogische Arbeit mit Einzelnen im Sinne demokratischer Werte und Normen des Grundgesetzes unmöglich machen. Eine Instrumentalisierung Mobiler Jugendarbeit/Streetwork und ihrer Angebote durch antidemokratische Strukturen ist auszuschließen.“⁴

Grenzen müssen fachlich begründet, reflektiert und in den jeweiligen Angeboten konkretisiert werden. Es bedarf einer grundsätzlichen Analyse und stetigen Reflexion im Einzelfall.

1.3 Pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen als Zielgruppenbeschreibung und Ausgangspunkt für pädagogisches Handeln

Sozialpädagog*innen sind mit einem breiten Spektrum an Verhaltensweisen

junger Menschen konfrontiert: beginnend bei gedankenlosen antisemitischen oder diskriminierenden Witzen in der Peergroup, Musik, Kleidung, hitzigen Diskussionen, bis hin zu klar politisch motivierter Gewalt. Eine dieses weite Spektrum darstellende Beschreibung, bietet das von Kurt Möller entwickelte Modell der Pauschalisierenden Ablehnungskonstruktionen (PAKOs)⁵. Es beschreibt politische und soziale Haltungen, die sich biographisch auf Basis individueller Erfahrungen und in Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen herausgebildet haben. Menschen mit PAKOs, imaginieren bestimmte Personengruppen und stigmatisieren diese. Aus unserer Sicht hat Jede*r solche PAKO´s in sich, bspw. zu „Sonntagsfahrern mit Hut“, „Senior*innen auf Kaffeefahrt“, „Models“, „HipHopper kiffen“, usw. Diese Zuschreibungen sind undifferenziert verallgemeinernd, inhaltlich nicht haltbar und empirisch nicht belegbar. Beziehen kann sich eine derartige Haltung z.B. auf die Herkunft, den Glauben, das Geschlecht, den Stil, die Sexualität oder den sozialen Status.

Zentrales Merkmal sogenannter „rechtsorientierter“ Haltungen ist die Vorstellung der natürlich gegebenen Ungleichwertigkeit von Menschen. Akteur*innen und Ideologien in diesem politischen Spektrum docken daher mit ihren „Angeboten“ an die PAKO’s auch von jungen Menschen an.

Die Ausprägung der Abgrenzung zu diesen Gruppen kann sich auf einem Spannungsbogen von Distanz über Ablehnung, Abwertung, Hass, Diskriminierung bis hin zu Gewalt bewegen. Wobei dies keine Einbahnstraße darstellt, an deren Ende zwangsläufig gewaltvolles Handeln stattfindet.



Das Modell der PAKOs stellt sowohl die Richtung von Ablehnung breit und dennoch dezidiert dar und beschreibt zugleich die Intensität der Haltung bzw. des Verhaltens dynamisch.

Fazit und Anknüpfungspunkte pädagogischer Interventionen

Da Abgrenzung von „Anderen“ eine Entwicklungsaufgabe im Jugendalter ist, wird die „Natürlichkeit“ derartiger Konstruktionen klar. Gleichzeitig zeigt sich das Potential, welches Ansatzpunkte für ungleichwertigkeitsbasierte Ideologien und Akteur*innen bietet. Jedoch eröffnet das Modell auch Anknüpfungspunkte, für die Arbeit mit „rechtsorientierten“ jungen Menschen.

Um PAKOs abzubauen sind dabei verschiedene Ebenen und Ansatzpunkte in den Blick zu nehmen:

- › die individuelle Ebene,
- › die Ebene des sozialen Umfelds/ lokale Ebene und
- › die Ebene der gesellschaftlichen Bedingungen.

Mit KISSes gegen PAKOs

Basierend auf dem PAKOs-Konzept, hat Kurt Möller das KISSes-Modell abgeleitet⁷. Demnach wirkt es PAKOs befördernd wenn:

- › **Kontrolle** ... junge Menschen gemessen an ihren Erwartungen einen Mangel an Kontrolle über ihr Leben empfinden.
- › **Integration** ... kein ausreichender Zugang zu demokratischen und gewaltfreien Strukturen besteht.
- › **Sinnliches Erleben** ... kein oder ein destruktiver Zugang zu eigenen Emotionen besteht.
- › **Sinnerfahrung- und stiftung** ... nicht ausreichend (auch) außerhalb von Ablehnungskontexten erlebt werden.
- › **erfahrungsstrukturierende Repräsentationen** ... derartige Konstruktionen und Ablehnungskontexte aus dem sozialen Umfeld und/oder aus der Herkunftsfamilie bekannt sind und somit eine Normalität darstellen.
- › **Selbst- und Sozialkompetenzen** ... nicht ausreichend positiv entwickelt sind, für Resilienzen ggü. PAKOs.

All diese Aspekte müssen in dieser Gesamtheit nicht zutreffen. Einzelne bieten für Sozialarbeitende Möglichkeiten positive Impulse zu setzen und damit auch PAKOs abzubauen, bzw. zu hinterfragen. Im folgenden Abschnitt beschreiben wir die strukturierte Herangehensweise des Harvard-Konzeptes, die es aus unserer Sicht Praktiker*innen ermöglicht, ihren Handlungsspielraum zu erweitern und mit derartigen Haltungen und den daraus resultierenden Handlungen professionell und sachlich umzugehen.

2. Das Harvard-Konzept zur Erweiterung sozialpädagogischer Handlungskompetenzen

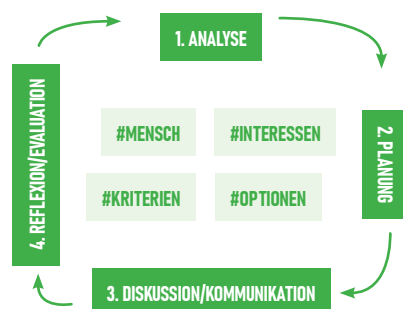
Das Harvard-Konzept (vgl. Fisher, Ury, Patton⁶) ist eine in Wirtschaft und Politik etablierte Methode sachbezogenen Verhandeln. Ziel ist ein für alle als fair

und gewinnbringend empfundenes Ergebnis, welches die Interessen beteiligter Konfliktpartner*innen wahrt. Das Konzept ist aus unserer Sicht nützlich zur Adaption in die pädagogische Praxis im Umgang mit Menschen mit Ungleichwertigkeitsvorstellungen, da es Strategien bietet mit hoch emotionalisierten Themen einen sachlichen und lösungsorientierten Umgang zu erlangen. Der Fokus liegt, auch bei sehr gegensätzlichen Standpunkten, auf einer positiven Beziehungsgestaltung der Beteiligten zueinander. Neben dem gezielten Einsatz von Methoden und Techniken der Gesprächsführung, die vermutlich in der Praxis weitestgehend bekannt sind, bietet dieses Konzept in seiner Herangehensweise andere Perspektiven, durch welche das professionelle Handeln erweitert, strukturiert und reflektiert werden kann.

Harvard strukturiert Verständigungsprozesse in folgende vier Schritte:

1. Analyse der Situation
2. Planung des Vorgehens
3. Konkrete Kommunikation, bzw. Intervention
4. Reflexion des Prozesses

Dieser Prozess ist als Kreislauf zu verstehen, d.h. nach der Reflexion sollte wieder mit Analyse angesetzt werden.



In jedem dieser Schritte bietet das Harvard-Konzept vier konkrete Ansatzpunkte und darin Interventions- bzw. Reflexionsmöglichkeiten im Umgang mit Konflikten.

1. **Trenne Menschen und Sachfragen**
2. **Erkenne die Interessen hinter den Positionen**
3. **Stell objektive Kriterien her**
4. **erarbeite Optionen** (Lösungen), die Perspektiven und Interessen beider Seiten wahren

Grundhaltung

Die zentralen Grundprinzipien, die wesentlich innerhalb des Harvard-Konzeptes zum tragen kommen, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Empathie: Meint die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Gefühle, Standpunkte, Erwartungen, Bedeutungen und Interpretationen des Gegenübers „einzufühlen“ und damit dessen/deren Perspektive so umfassend wie möglich zu begreifen ohne sie direkt zu bewerten. Innerhalb von Interessenkonflikten liegt der Fokus darauf, die Auslöser und Hintergründe (Interessen) zu verstehen. In der sozialpädagogischen Begleitung von jungen Menschen mit Ablehnungshaltungen, geht es im Kern darum die Ursachen der und die individuelle Sinnhaftigkeit (Funktion) von „rechtsorientierten“ Haltungen und entsprechenden Verhaltensweisen zu verstehen, um Anknüpfungspunkte für nachhaltige Interventionen zu finden.

! *Empathie erfordert keine Zustimmung, kein „Einverstanden sein“.*

■ *Eine professionelle Empathie verlangt vielmehr Distanz und erfordert im Themenfeld „rechtsorientierter Einstellungen“ gerade im Auftrag von Jugendarbeit, ebenso authentische*

und gegensätzliche Positionierungen bzw. die Vermittlung und Einnahme von Betroffenenperspektiven durch Fachkräfte

Transparenz

Ein zentrales Element nach dem Harvard-Konzept ist es, Perspektiven wechselseitig zu verstehen. Es ist also einerseits erforderlich die Perspektiven junger Menschen so umfassend wie möglich zu verstehen, für diese also auch einen entsprechenden Raum zur Verfügung zu stellen, als auch die eigene Sichtweise transparent zu kommunizieren. Im Perspektivwechsel, lassen sich insbesondere in Konflikten Anknüpfungspunkte finden, um in einer offenen und vertrauensvollen Kommunikation zu einer von beiden Seiten getragenen Lösung zu kommen.

Autonomie

Diese betont die Selbstbestimmtheit, genauer die eigene Verantwortung und persönliche Wahlfreiheit in Entscheidungen und Verhaltensweisen. Die Aufgabe der Fachkraft ist es dies immer wieder ggü. Adressat*innen zu betonen und als Kontaktperson eine „Umgebung unterstützender Autonomie“⁹ zu ermöglichen: „Du bist eigenverantwortlich in deinem Handeln und immer frei dich (anders) zu entscheiden, aber dein Verhalten hat Konsequenzen für andere und dich persönlich.“ Diese Auswirkungen und Konsequenzen sind im Kontakt zu reflektieren und dabei die Eigenverantwortlichkeit von Adressat*innen hervorzuheben.

Kooperation und Beteiligung

„Partizipation bedeutet, an Entscheidungen mitzuwirken und damit Einfluss auf das Ergebnis nehmen zu können. Partizipation ist ein dauerhafter

Anspruch, ein Grundverständnis“ und Prinzip, auf das Kinder und Jugendliche verlässlich vertrauen können müssen.¹⁰

In der Praxis der Jugendarbeit lassen sich sehr verschiedene Grade und Formen des Aktivseins, der Anteilnahme und der Einbindung junger Menschen beobachten.

Angebote und Strukturen, die vordergründig von Erwachsenen gesetzt, konzipiert und gestaltet sind, bieten eher Formate sog. „Scheinpartizipation“. Junge Menschen erfahren hier max. in abgesteckten Rahmen oder Teilfragen ein eher geringes Maß an Mitsprache. Ebenso existieren Angebote, die jungen Menschen einen aktiven Raum der Mitbestimmung und Verantwortung überlassen und in denen eine (alltäglich) verankerte Beteiligungskultur (Konsensfindung & Konfliktbearbeitung) existiert.

Dieses Kernelement jugendarbeiterischer Angebote (§11 SGB VIII) ist ebenso ein wesentliches Prinzip des Harvard Konzeptes. Das Gefühl ausreichender Teilhabe bestimmt über die Zustimmung, Akzeptanz und Nachhaltigkeit von Regeln/Vereinbarungen und Lösungen.

Kongruenz & Echtheit

Kongruenz meint die Übereinstimmung zwischen Gefühlen, Gedanken und Verhalten (verbal und nonverbal).

Die Passung und Stimmigkeit von Aussagen und Kommunikation heißt, dass Fachkräfte ihre eigene Haltung gegenüber jungen Menschen offen darstellen, ohne Maske und/oder Fassade. Ein häufiger Grund für Handlungsunsicherheiten ist es, die Beziehung zu jungen Menschen nicht riskieren bzw. überstrapazieren zu wollen.

Es bedeutet aber auch, dass sich Fachkräfte ihrer Haltungen und Empfindungen bewußt sind und bereit sein müssen, sie den Adressat*innen unmittelbar zugänglich machen.

Fazit

Die Aufgabe der Fachkräfte ist es, jungen Menschen Angebote zu unterbreiten, die sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Gemeinschaftsfähigkeit positiv bestärken. Dabei übernimmt die Fachkraft eine professionelle Anleitung im sozialpädagogischen Prozess und ebenso in der Aushandlung von Konflikten. Ziel sollte es sein junge Menschen mit PAKO´s in ihrer Haltung, bzw. die zu Grunde liegenden Ursachen darin zu verstehen, ihre Verhaltensweisen zu reflektieren und eine Auseinandersetzung (einen Konflikt) zu forcieren. Dabei gilt es gezielt Impulse zu setzen, bei denen junge Menschen ihre Haltung hinterfragen, veränderungsrelevante Momente bewusst zu gestalten, bzw. entstandene Situationen dahingehend zu nutzen.

2.1 Trenne Menschen und Sachfragen

Ein erster Ansatzpunkt nach Harvard, ist es Menschen und die persönliche Beziehung zu ihnen, von deren konkretem Verhalten und der Sachebene, bzw. inhaltlichen Ebene zu trennen:

- 1. Mensch & Beziehung**
- 2. Sachebene/Inhalte**

Zwischenmenschliche Aspekte der Beziehung und die subjektive Wahrnehmung müssen reflektiert, wechselseitig transparent kommuniziert und ggf. gemeinsam bearbeitet werden. Das bildet die Grundlage und ist damit Voraussetzung um sachlich über Inhalte kommunizieren zu können.

Menschliche Aspekte

Einstellungen und Haltungen äußern sich in Verhaltensweisen. Diese können als verbale oder nonverbale Kommunikation, zum Ausdruck kommen, bezieht also Kleidung, Symbolik, Musik, Körpersprache, Aussagen, Schweigen als auch (nicht) handeln ein. Verhaltensweisen und dahinter stehende Haltungen sind maßgeblich bestimmt von der **subjektiven Wahrnehmung**, zur Verfügung stehenden **Ressourcen, Emotionen, Erwartungen, Kommunikation** und **zwischenmenschlichen Beziehungen**. Haltungen und Verhaltensweisen erfüllen eine individuelle Funktion und sind damit individuell (bewusst oder unbewusst) sinnhaft.

Wahrnehmung

Wahrnehmung ist die individuelle Verarbeitung von Informationen, von inneren und äußeren Reizen. Diese werden:

1. aufgenommen,
2. interpretiert,
3. ausgewählt und
4. damit ein Umgang gefunden →

Verhalten!

Jeder Mensch hat eine „innere Schablone“, trägt kognitive Codes in sich, generiert aus individuellen Erfahrungen, Lernprozessen, Sozialisations- und Beziehungserfahrungen. Somit hat jede*r eine individuelle und subjektive Wirklichkeit und eine eigene Bewertung von Situationen. Verhalten kann somit als Umgang mit/Reaktion auf subjektive Wahrnehmungen, als Verortung zwischen sich und der Umwelt oder auch als Bewältigungsprozess verstanden werden.

Wahrnehmung

Verarbeitung von Informationen

innere und äußere Reize

- › Aufnahme, Interpretation, Auswahl & Umgang

Kognitive Codes/„innere Schablone“

- › generiert aus Erfahrungen, Lernprozessen, Sozialisation, Beziehungen
- › individuelle, subjektive Wirklichkeit
- › Verortung & Anpassung an die Umwelt

Bewältigungsprozesse

bestimmen Haltungen & Verhalten

Emotionen

Emotionen sind berechtigt und zu akzeptieren, bzw. anzuerkennen. Sie korrelieren stark mit der subjektiven Wahrnehmung und der Bewertung von Situationen. Gerade innerhalb von Konflikten, sind sie ein zentrales Element, welches wiederum sachliche Kommunikation stört bzw. verhindert. Diskurse um politische Einstellungen und „rechtsorientierte“ Haltungen, die Polarisierungen und Positionierungen darin, rufen häufig in ihren Inhalten starke emotionale Reaktionen und das Gefühl des Angegriffen seins oder sich, bzw. andere verteidigen Müßens hervor.

Hinter Emotionen stehen oft Grundbedürfnisse, bzw. die reale oder vermeintliche Bedrohung insbesondere der Identität, des Selbstbildes oder der Selbstachtung.

Kommunikation

Bei Meinungsverschiedenheiten kommt es häufig zu Kommunikationsstörungen. Diese sind aus beratersicher Sicht grundsätzlich als Feedback zu bewerten, mit dem umgegangen werden muss:

1. die Ursachen der Kommunikationsstörung verstehen und transparent machen
2. Maßnahmen zur Verbesserung ergreifen.

Das Setting (Metaebene) in dem ein Gespräch stattfindet, spielt dabei eine wichtige Rolle. Ziel ist es ein gemeinsames Setting herzustellen, in dem eine möglichst faire, sachliche, wertfreie und objektive Kommunikation möglich ist.

Folgende Kommunikationsbedingungen gilt es herzustellen:

Allgemeine Kommunikationsbedingungen

- › respektvoll, ernst nehmen
- › aufmerksam (aktiv) zuhören
- › „Wohlfühlklima“
- › Rahmenbedingungen sind geklärt (Anonymität, Verschwiegenheit, Rolle, Angebot, ...)
- › Zeiten, Pausen, Tempo und Inhalte abstimmen

Weiterhin sind die **verschiedenen Gesprächsebenen**, die Konfliktpotenzial in sich tragen zu beachten und zu reflektieren:

- › Verbal vermittelte Inhalte, auch nicht Gesagtes
- › Nonverbal vermittelte Inhalte: Körpersprache, Mimik, Gestik, Kleidung, etc.
- › Beziehungserfahrungen, Vorinformationen, Erwartungen

Fazit

Die Voraussetzung, um Konflikte sachlich behandeln zu können und einen adäquaten Umgang darin zu finden, ist es zwischenmenschliche Aspekte (Wahrnehmung, Emotionen, Kommunikati-

on), die im Konflikt zum tragen kommen (ggf. auch dazu geführt haben) zu „bearbeiten“, d.h. sie zu verstehen und wechselseitig zu kommunizieren. Die eigene Sichtweise ist überdenkbar, wenn die andere verstanden wird.

Je stabiler und vertrauensvoller die bestehende (Arbeits-)Beziehung ist, desto einfacher werden ein gegenseitiges Interesse und Verständnis erzeugt und Konflikte sachlich behandelt.

Wenn eine solche Beziehung nicht vorhanden oder herzustellen ist, dann sollte es das Ziel sein, Differenzen zu akzeptieren, von einer Konfrontation in einer Art von Kooperation zu finden, um zu einem einvernehmlichen Ausgleich zu gelangen.

2.2 Erkenne die Interessen hinter den Positionen

Ein zweiter Ansatzpunkt um in Konflikten Handlungsfähigkeit zu erzeugen, ist es die **Interessen hinter den Positionen herauszufinden**.

Positionen sind Festlegungen und Standpunkte. Das können Aussagen sein, die ein Gegenüber trifft, aber auch indirekte Kommunikation, wie Kleidung, Musik und Verhaltensweisen. Denken und Streit findet häufig um Positionen, bzw. eine Annäherung an eine gemeinsame Position statt. Es ist jedoch einfacher und sinnvoller die hinter den Positionen liegenden Interessen zu finden und diese miteinander in Einklang zu bringen. Warum hat also wer, welche Position (nicht)? Was motiviert jemanden zu einem Verhalten oder einer Aussage? Welche Gründe oder Interessen führen zu dieser Position?

Interessen können auf ganz unterschiedlichen Bedürfnissen, Wünschen, Ängsten und Erwartungen beruhen.

Diese herauszufinden, gegenseitig zu kennen und an diesen anzusetzen, ermöglicht eine alternative und auch kleinschrittigere Lösungssuche. Es ist erstmal augenscheinlich davon auszugehen, dass Interessen in Konflikten sehr entgegengesetzt sind. Es werden sich jedoch immer gemeinsame Interessen finden lassen, ebenso wie scheinbar unvereinbare Interessen, die sich ergänzen bzw. gar nicht widersprechen müssen. Ziel ist es damit so umzugehen, dass den Interessen beider Seiten weitestgehend gerecht wird und Lösungen anhand von Interessen entwickelt werden. In der sozialpädagogischen Praxis mit jungen Menschen sei an dieser Stelle dringend darauf verwiesen, dass es hier ebenso klarer Grenzen bedarf, es also Interessen gibt, die innerhalb der Angebote von Jugendarbeit nicht erfüllbar sind. Ein Ausschluss bestimmter Personengruppen aus dem Jugendtreff ist kein legitimes Interesse im Rahmen von Jugendarbeit.

2.3 Objektive Kriterien herstellen

Unter der Forderung Objektive Kriterien zu finden wird formuliert, dass mit dem Gegenüber ein gemeinsamer Bezugsrahmen hergestellt werden muss in dem überhaupt erst sachlich diskutiert werden kann.

Dabei sind zwei Ebenen zu beachten und in eben dieser Reihenfolge zu bearbeiten:

1. **Metaebene** ... sachliche & faire Kommunikation & Lösungen
2. **Inhaltsebene** ... sachliche & neutrale Argumente (Fakten, Definitionen, Statistiken, etc.)

Metaebene

Es bedarf einer klaren Verabredung darüber wie kommuniziert und sachlich argumentiert werden kann. Das betrifft die Klärung von Kommunikationsregeln, Verfahrensweisen und Maßstäben, die genutzt werden.

Inhaltsebene

In einem 2. Schritt ist zu klären, worüber diskutiert wird, worauf sich wer bezieht und auf welche Form von Informationen sich in einer inhaltlichen Diskussion bezogen wird. Eine sachliche Auseinandersetzung braucht gemeinsame belastbare Bezugspunkte, Definitionen, Statistiken, Deutungen, etc. anhand derer weiter diskutiert wird.

Keine gemeinsamer Bezugsrahmen:

Lässt sich kein gemeinsamer Bezugsrahmen herstellen, dann sind inhaltliche Diskussionen an dieser Stelle obsolet.

In der pädagogischen Arbeit können Impulse nützlich sein:

- › Transparenz herstellen
- › Widerstand checken: Warum gelingt es nicht einen gemeinsamen Bezugsrahmen herzustellen? Hier hilft es menschliche Aspekte in den Blick zu nehmen und/oder auf die Metaebene zu wechseln.
- › Schritt zurück: in der Begegnung oder dem Beziehungsverlauf an früheren Punkten ansetzen.
- › Fragen stellen
- › „Thema zur Seite stellen“

2.4 Erarbeite Optionen (Lösungen), die Perspektiven und Interessen beider Seiten wahren

Wenn die bisher beschriebenen Methoden gelungen sind, können gemeinsam **Optionen entwickelt** werden. Das heißt

er werden partizipativ Perspektiven und Vorschläge für den Umgang mit einer Thematik/Lösungen entwickelt. Ziel ist es Optionen miteinander zu finden, die zunächst einmal nicht „augenscheinlich“ sind und damit Verhandlungsspielräume zu erweitern.

- › Erst Optionen entwickeln, dann gemeinsam auswählen. (Beteiligung)
- › Entwicklung von Handlungsoptionen, klar von Entscheidung für Optionen trennen
- › Sprache: Option verwendet Fragen und ist offen.

Im Harvard-Konzept wird von „den Kuchen größer machen“ gesprochen. Dies meint offen zu sein, out-of-the-box zu denken usw.:

- › meine Ideen erweitern
- › kreativ sein
- › im Kontakt bleiben
- › Tempo rausnehmen
- › gemeinsame „Interessen“ finden (latent & inhaltlich)
- › unterschiedliche Interessen verzahnen

Nicht dem ersten Impuls nachgeben!

Was ergibt sich für die Jugendarbeit?

Praktisch ist es so, dass Fachkräfte gefordert sind, in Beziehung mit sich „rechtsorientiert“ verhaltenden jungen Menschen zu gehen, die Ausgangspunkte und Anhaltspunkte ihrer Haltung zu verstehen und eine gemeinsame Kommunikationsbasis herzustellen.

Als nützliches „tool“, dessen sich jede/r Praktiker/in im Vorhinein bewußt sein sollte, bietet das Harvard-Konzept die **BATNA** an. Dies steht für „best alternative to a negotiated agreement“ – wir sollten uns die Fragen stellen: Was sollte mindestens passieren? Was wäre

der kleinste Schritt, den ich erreichen möchte? Was sind (gute) Alternativen? Eine „BATNA“ bietet professionelle Entlastung an und erhöht die Handlungsfähigkeit.

Wenn dies gelingt, können Impulse zu Haltungsänderungen initiiert werden. Harvard bietet dafür aus unserer Sicht gewinnbringende Ansatzpunkte. Wenn an einem dieser Punkte nicht gelingend weiter gegangen werden kann, sind wir gefordert einen Schritt zurückzugehen und neu in den Prozess einzusteigen, Interventionen und Zielstellungen zu überprüfen oder auch andere Ressourcen (Netzwerkpartner*innen, das Gemeinwesen, ...) zu erschließen.

In diesem sozialpädagogischen Agieren positioniert sich Jugendarbeit als Teil der Menschenrechtsprofession Sozialer Arbeit. Dies ist konsequent zu vertreten, auch und gerade im Kontakt, mit den hier fokussierten Adressat*innen. Jugendarbeit verwirklicht das persönliche Recht junger Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung, unabhängig ihrer Haltung, Herkunft oder Lebensweise (§1 SGB VIII). Allein dies betrachtet, darf jedoch andere Rechtsgüter wie beispielsweise die Menschenwürde nicht ausblenden.

Für die Jugendarbeit in Sachsen ist festzuhalten, dass in bestimmten Kontexten Sozialarbeitende unter den wenigen sind, die sich so positionieren, gerade in Gemeinwesen, in denen Demokratie ablehnende Haltungen hegemonial wirken. Fachkräfte arbeiten in dem Widerspruch zwischen der eigenen Haltung und der Haltung der Adressat*innen. Dies ist ein Dilemma. Das Harvard-Konzept beschreibt, dass das Problem/der Konflikt von beiden Seiten

anerkannt sein muss und es ein einvernehmliches Interesse an einer Lösung geben muss. Die Verantwortung und auch Anleitung hierfür liegt bei uns als den Fachkräften. Das Konzept bietet hierfür verschiedene Ansatzpunkte und Methoden an, um auch in schwierigen bis hin zu verfahrenen Situationen ins Agieren zu kommen.

In der Arbeit mit „rechtsorientierten“ Jugendlichen kann Jugendarbeit mit den beschriebenen Interventionsansätzen positiv wirken. In all diesem verstehenden Zugehen bleibt es unumgänglich Grenzen, bezogen auf das vertretbare Handeln (bezogen auf die Adressierten, auf die Fachkraft und auf Aufträge, bspw. aus dem Gemeinwesen, durch die Förderung oder durch den Arbeitgeber) im Blick zu behalten.

Der maßgebliche Fokus des Harvard-Konzeptes ist Einvernehmen, mit dem Ziel bei Interventionen sachlich zu bleiben oder wieder zu werden.

- 1 Kinder- und Jugendarbeit umfasst alle Angebote für junge Menschen nach dem SGB VIII, welche die Förderung und Unterstützung junger Menschen außerhalb von Familie und Schule fokussieren.
- 2 nach dem SGB VIII: wer noch nicht 27 Jahre alt ist.
- 3 In diesem Text begreifen die Autor*innen als zentrales Merkmal sogenannter „rechtsorientierter“ Haltungen die Vorstellung der natürlich gegebenen Ungleichwertigkeit von Menschen. Akteur*innen und Ideologien in diesem politischen Spektrum docken daher mit ihren „Angeboten“ an die Pauschalisierenden Ablehnungskonstruktionen auch von jungen Menschen an. Die Ausprägung der Abgrenzung zu diesen Gruppen kann sich auf einem Spannungsbogen von Distanz über Ablehnung, Abwertung, Hass, Diskriminierung bis hin zu Gewalt bewegen.
- 4 Fachstandards des Landesarbeitskreises Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. (06.10.2020)
- 5 Möller, K.; Grote, J.; Nolde, K.; Schuhmacher, N.: „Die kann ich nicht ab!“ – Ablehnung, Diskriminierung und Gewalt bei Jugendlichen in der (Post-)Migrationsgesellschaft. Springer VS. Wiesbaden. 2016
- 6 Möller, K.; Grote, J.; Nolde, K.; Schuhmacher, N.: „Die kann ich nicht ab!“ – Ablehnung, Diskriminierung und Gewalt bei Jugendlichen in der (Post-)Migrationsgesellschaft. Springer VS. Wiesbaden. 2016
- 7 Fisher, R.; Ury, W., Patton, B.: Das Harvard-Konzept. Die unschlagbare Methode für beste Verhandlungsergebnisse. Deutsche Verlags-Anstalt. München. 2018
- 8 vgl. Narr-King, S; Suarez, M.: Motivierende Gesprächsführung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Beltz. Weinheim. 2012.
- 9 vgl. <https://psg.nrw/partizipation/>
- 10 https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2018/Partizipation_im_Kontext_von_Kinder-_und_Jugendarbeit.pdf und Pluto, L. (2018): Partizipation und Beteiligungsrechte

FOKUSSIERTE GEMEINWESENERKUNDUNG IM KONTEXT RECHTSEXTREMISMUS

In den Fachstandards für Mobile Jugendarbeit/Streetwork in Sachsen werden folgende Ziele für das Arbeitsfeld festgeschrieben: „*Mobile Jugendarbeit/Streetwork sind ein dauerhaftes, belastbares und verlässliches Kontakt- und Beziehungsangebot, um das Recht junger Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung zu gewährleisten. Sie bieten ihnen lebensweltorientierte Begleitung an, die ihre Teilhabe an der Gesellschaft fördert, soziale Benachteiligungen abbaut und nachhaltig Lebensbedingungen verbessert. Somit verhindern oder verringern sie Stigmatisierung und Ausgrenzungserfahrungen junger Menschen.*“ (LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. 2020, S. 6 f.)

Konkret werden für eine Zielbestimmung in der Praxis die drei Interventionsebenen individuelle Lebenssituation, spezifische Situationen von Cliquen und Gruppen sowie strukturelle Lebensbedingungen benannt (ebd., S. 7) und zur Konkretisierung von Zielstellungen und Perspektiven der Praxis vor Ort eine aktuelle Sozialraumanalyse als Qualitätsstandard festgeschrieben (ebd., S. 8).

Der folgende Vorschlag zu einer *fokussierten Gemeinwesenerkundung* versteht sich als mögliche Ergänzung für die Sozialraumanalysen der Projekte der Mobilien Jugendarbeit, wenn sie sich in ihrer Praxis dezidiert demokratischer Bildung und dem Abbau von Ablehnungshaltungen (vgl. Möller et al. 2016) widmen und vor Ort durch völkisch-nationalistische Dynamiken und Adressat*innenkonstellationen herausgefordert sind.

Zielstellung

Das Ziel der *fokussierten Gemeinwesenerkundung* ist die Erarbeitung differenzierter Perspektiven auf die Realitäten und Dynamiken des Sozialraums. Die konkreten Lebenswirklichkeiten und Bedürfnisstrukturen der Adressat*innen¹⁰ werden themenfokussiert betrachtet und daraus handlungsleitende Aspekte und Dimensionen priorisiert. Im Ergebnis werden adäquate und strategisch verknüpfte Interventionen in den Sozialraum erarbeitet und das eigene Wirken anhand der vier Methoden der Mobilien Jugendarbeit reflektiert.

Reflexionsraum eröffnen

In Einstimmung auf die anstehende Annäherung ans Feld könnte sich das jeweilige Team beispielhaft mit den folgenden Fragestellungen auseinandersetzen: In der gesamten Erkundung empfehlen wir, im Sinne der Reflexion und Perspek-

- › Wie häufig und in welcher Form sind wir mit den entsprechenden Phänomenen in der Praxis konfrontiert?

- › Welche Relevanz schreiben wir diesen Dynamiken und konkreten Ereignissen zu und warum?

- › Bis wohin setzen wir in der pädagogischen Auseinandersetzung mit Neonazismus und antidemokratischen Haltungen auf Integration entsprechender

Adressat*innen auf allen (welchen) Ebenen unserer Praxis?

- › Wie gelingt es uns mit Perspektive auf potenziell betroffene Adressat*innen Schutzräume zu realisieren?
- › Was sind die individuellen Eintragungen in den professionellen Habitus, was ist die Teamperspektive zu: Grenzen der eigenen Arbeit, zu Akzeptanz und Betroffenenperspektive?
- › Was verstehe ich/verstehen wir unter einer professionellen, demokratischen Haltung?
- › Sind unsere individuellen Erfahrungen im Team zur Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen in Narrative der Wirksamkeit oder des Misserfolgs eingewoben? Was heißt das für unsere gemeinsame Praxis?

tiverweiterung mit externen Kolleg*innen zusammen zu arbeiten sowie gezielt individuelle Haltungen für die Diskussion und einen Abgleich im Team methodisch aufzuschließen.

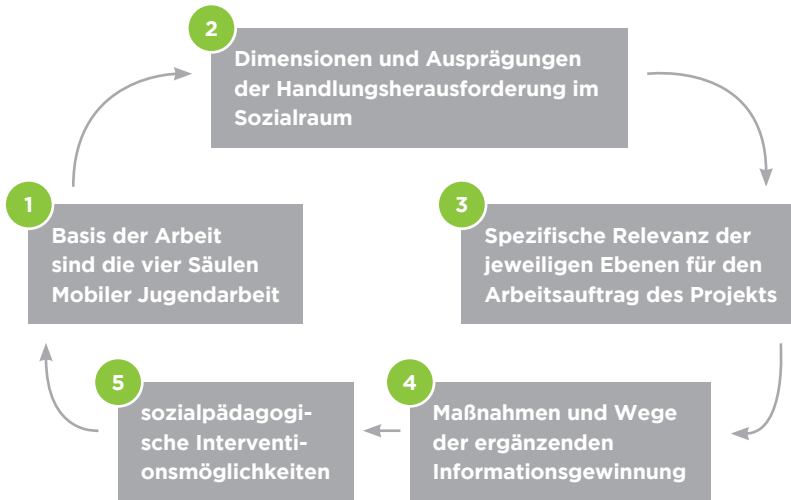
Professionelle Haltung als Rahmen der Praxis

Die Ausgestaltung des Auftrags in Auseinandersetzung mit rechtsorientierten Konstellationen von Adressat*innen zu gehen, macht es erforderlich, sich im Team über die eigenen, professionellen und politischen Haltungen auseinander zu setzen. Dabei sei an dieser Stelle auf einige grundlegende Dimensionen demokratiegestaltender Professionalität verwiesen:

- 1 *Relationierung* u.a. um sich als Fachkraft mit seinen persönlichen wie professionellen Anteilen in der Arbeitsbeziehung bewusst in Relation zu den Erfahrungen der Adressat*innen zu bringen
- 2 *Reflexivität* als Kompetenz und Vorgehensweise, das eigene Wissen, Können und die eigene Haltung sowie deren Einsatz kontinuierlich auf ihre Angemessenheit und ihre Auswirkungen hin zu überprüfen
- 3 *Demokratische Haltung* als dezidiert politische Haltung, die auf die Regelungen, Verfahrensweisen und weitere substantielle Bestandteile (teil) öffentlicher Belange gerichtet ist, hierzu Position bezieht und sich bei Gefährdungen und Infragestellungen demokratischer Standards und Vermittlungen, Normen und Werte (z.B. über Klassismus, Heterosexismus, Rassismus oder Antisemitismus) involviert, sowie dabei Demokratie als etwas stets Unabgeschlossenes begrift
- 4 *Ethos der Gleichwürdigkeit* mit Blick auf den Anspruch auf denselben Respekt vor der Würde und persönlichen Integrität aller Beteiligten, welcher sich konkretisiert auf der Beziehungsebene gegenüber Adressat*innen, in der Begegnung in wechselseitiger Anerkennung, in der parteilichen Zugewandtheit wie auch Grenzziehungen und professioneller Distanz.
- 5 *Professionelle Habitus(re)produktion* als Ausbildung von Wahrnehmungs-, Denk-, Urteils- und Handlungsmustern in denen die gerade genannten Qualitätsmodi ad hoc zur Geltung gebracht werden, wird konstant aktualisiert und den Gegebenheiten angepasst (vgl. Möller et al. 2021)

Gemeinwesenerkundung

Die *fokussierte Gemeinwesenerkundung* enthält die folgenden Schritte und lässt sich als analytisch-evaluatorischer Zirkel für die eigene Praxis verstehen.



1. Säulen Mobiler Jugendarbeit

Ausgangsbasis der Erkundung bilden die vier konzeptionellen Säulen Mobiler Jugendarbeit und eine Analyse der Fachkräfte zur Gewichtung und strategischen Verzahnung der bisherigen Interventionen ihrer alltäglichen Praxis. Der erste Schritt umfasst daher eine Bestandsaufnahme und Würdigung sozialpädagogisch relevanter Tätigkeiten im Projekt. Hier empfiehlt es sich, bereits zurückliegende Aktivitäten des Teams und Interventionen im Sozialraum gemeinsam zu reflektieren, einzuordnen und Hypothesen zu den Gelingens- wie Fehlschlagbedingungen austauschen.

Einzelarbeit	Gruppen- und Projektarbeit	Aufsuchende Arbeit	Arbeit im Gemeinwesen
1)...	1)...	1)...	1)...

2. Dimensionen und Ausprägungen der Handlungsherausforderung im Sozialraum

Der hier folgende Schritt nimmt Ebenen, Dimensionen, Realitätsaspekte im Alltag des Gemeinwesens in den Blick, welche im Gefüge völkisch-nationalistischer Dynamiken vor Ort relevante Faktoren für die Praxis mit Adressat*innen und im Gemeinwesen darstellen (können). Die Sammlung jener Aspekte umfasst quantitative Daten und Ausprägungen wie auch qualitative Bezüge, Kontexte und Narrationen. In der folgenden Tabelle sind Vorschläge zusammengetragen, die als erste Anregung zu verstehen und jeweils durch die konkret handelnden Fachkräfte/Teams zu ergänzen sind. Eine bewusste Einbeziehung der Perspektiven junger Menschen vervollständigt das Bild. Zielstellung ist eine umfangreiche, wenngleich nicht abschließende, Samm-

lung von wirkmächtigen Faktoren zu erarbeiten und dabei auch „neue“, d.h. bislang wenig fokussierte, Aspekte bewusst in den Blick und die Analyse aufzunehmen.

Quantitative Ebenen

› **Durchschnittsalter**

Wie ist die Altersstruktur im Freizeitumfeld/am zentralen Freizeitort der Jugendclique und welche Interessen haben die Menschen hier?

› **Migrationsgesellschaftliche Aspekte**

Wie viele geflüchtete, junge Menschen verbringen ihren Schulalltag oder ihre Freizeit im Sozialraum?

› **Netzwerke/Akteur*innen**

Zu welchen zivilgesellschaftlichen Strukturen haben ausgewählte Adressat*innen Kontakt?

Qualitative Bezüge

› **Konstellationen der Adressat*innen**

Welche Heterogenitätsaspekte weisen adressierte Gruppenbezüge an welchen Orten im Quartier auf?

› **Alltagserfahrungen**

Worüber erfahren junge Menschen im Quartier Integrität und sozialen Sinn im lokalen Gemeinwesen/in ihren Peer-Bezügen?

› **(lokalistische) Identitätsdichte**

Welche „Wir“-Konstruktionen sind kennzeichnend für das lokale Gemeinwesen? Welche sind gezeichnet für (Teile der) Adressat*innengruppe?

› **Solidaritätslinien**

Wo erfahren (junge) Menschen in ihrem lokalen Alltag informell und öffentlich wenig sichtbar Solidarität?

Im weiteren Vorgehen sind die gesammelten Aspekte daraufhin zu bewerten, inwiefern eine Betrachtung für den gesamten Sozialraum und/oder für spezifische Adressat*innen relevant sind. Dabei geht es vor allem darum, Unterschiede in den Repräsentationen und Alltagserleben zwischen Adressat*innen und anderen Akteur*innen des Sozialraums im Allgemeinen sowie zwischen einzelnen Adressat*innengruppen aufzugreifen und zu diskutieren. Hieran präzisieren sich mögliche Aufträge und Interventionsmöglichkeiten. So wäre bspw. in einem Sozialraum mit höherem Haushaltseinkommen und Bildungsgrad, aus dem konkrete Adressat*innengruppen signifikant herausfallen, das integrative Moment im pädagogischen Handeln möglicherweise von anderer Qualität, als in einem Sozialraum, in dem die Adressat*innen in ihrem niedrigerem sozio-ökonomischen Status weitgehend deckungsgleich sind, mit der dortigen für sie als lebensweltrelevant erachteten Bevölkerung. Auch in dieser Arbeitsphase ist eine Öffnung des Prozesses für eine Beteiligung und Einbeziehung junger Menschen nicht nur möglich, sondern angezeigt.

3. Spezifische Relevanz der jeweiligen Ebenen für den Arbeitsauftrag des Projekts

Im dritten Schritt der Erkundung sind die Fachkräfte im Projekt angehalten, aus den zusammengetragenen Dimensionen und Ausprägungen von Analyseebenen des Sozialraums für ihre lokale Erkundung zentrale Aspekte zu fokussieren. Die Eingrenzung macht sich erstens an den für die Erkundung zur Verfügung stehenden Ressourcen im Team, zweitens an den inhaltlichen Erwartungen zur Ergiebigkeit der

jeweiligen Punkte und drittens an einer notwendigen Engführung im Sinne der Entwicklung einer späteren Handlungsstrategie fest, in welcher die erhobenen Aspekte für die Praxis handhabbar bleiben müssen.

Zu den fokussierten Aspekten ist das Team des Projekts nun angehalten, passende, praxistaugliche, handlungs- und strategieleitende Fragen, die ihnen in der Auseinandersetzung mit völkisch-nationalistischen Dynamiken und Konstellationen von Adressat*innen weiterhelfen, zu finden.

Um einen Eindruck zu gewinnen, sollen die folgenden Beispiele das Vorgehen illustrieren.

„Was sind die zentralen Dimensionen, um die Dynamiken des Sozialraums sowie das Agieren der rechtsorientierten Adressat*innen zu verstehen? Welche Dimensionen stehen uns sozialpädagogisch als Interventionsräume oder Interventionsthemen zur Verfügung? Welche Einschätzungen sind in lokalen und regionalen Netzwerken zu thematisieren und als Themen der Gemeinwesenarbeit zu setzen?“

4. Maßnahmen und Wege der ergänzenden Informationsgewinnung

Nach der gemeinsamen Erfassung relevanter Fragestellungen besteht der nächste Schritt der Erkundung darin, Möglichkeiten der Informationsgewinnung zu erörtern und diese Informationen praktisch einzuholen. Dabei steht vor allem für die qualitativen Aspekte im Vordergrund, wie diese methodisch, möglichst auch kontrastierend eingeholt werden können. Das strukturierte Vorgehen an dieser Stelle ist gleichzeitig bereits Teil demokratiebezogener, fachlicher Interaktion und Intervention vor Ort. Hier ergeben sich breite Schnittmengen in Szenarien der Jugendbeteiligung. Grundlegend geht es darum: Was wollen wir wissen? Wo bekommen wir die Information? Wie bekommen wir diese?

Quantitative Ebenen		
Was?	Wo?	Wie?
Migrationsgesellschaftliche Aspekte: <i>Wie viele geflüchtete, junge Menschen verbringen ihren Schulalltag oder ihre Freizeit im Quartier?</i>		
Qualitative Bezüge		
Was?	Wo?	Wie?
Solidaritätslinien: <i>Wo erfahren (junge) Menschen in ihrem lokalen Alltag informell und öffentlich wenig sichtbar Solidarität?</i>		

5. Sozialpädagogische Interventionsmöglichkeiten

Nach der erfolgten Erfassung und Bilanzierung der erforderlichen Informationen, im Zusammenspiel mit eingehenden Kontakten zu Adressat*innen, Partner*innen usw. sind diese nun zu systematisieren. Dabei kommt es bei den situativen Aspekten auf quantitativer Ebene und bei den Ausprägungen qualitativer Art vor allem darauf an, ob und in welchem Bezug der jeweilige Aspekt als relevant und potenziell handlungsleitend für die Praxis eingeschätzt wird. Außerdem wird betrachtet inwiefern eine hierauf orientierte, wirksame Praxis realistisch formuliert und vorgetragen werden kann. Dabei geht es in der Folge nicht zentral um kausale, v.a. präventive Wirkungserwartungen. Der Hinweis zielt im Kern darauf, dass Mobile Jugendarbeit bspw. wenig zur ökonomischen Leistung und Unternehmensinfrastruktur der jeweiligen Region beitragen kann und dass die Ausstattung mit Ressourcen in den Projekten der Mobilien Jugendarbeit nicht durchgängig den fachlichen Anforderungen genügt, ergo Prioritäten gesetzt werden müssen.

Je nachdem, welche Aspekte für relevant erachtet werden, trägt das Team nun Vorschläge für Interventionen zur demokratischen Bildung und Demokratiegestaltung zusammen, welche konkrete Ziele für bestimmte Gruppen der Adressat*innen umfassen.

Quantitative Ebenen			
Was?	Situation	Relevanter Aspekt für die Praxis	Interventionsvorschlag
Migrationsgesellschaftliche Aspekte: <i>Wie viele geflüchtete, junge Menschen verbringen ihren Schulalltag oder ihre Freizeit im Quartier?</i>	<i>Migrationsgesellschaftliche Normalität für Schüler*innen/Sozialräumlich keine Kontakte</i>	<i>Schulische Konfliktlinien überformen Lebenswelt der Adressat*innen – pauschalisierte Ablehnungshaltung</i>	Ziel mit Blick auf die Adressat*innen: <i>Kontaktfläche erweitern, Realitäten besprechen und reflektieren, ggf. Aktivitäten anschieben</i>
Qualitative Bezüge			
Was?	Ausprägung	Relevanter Aspekt für die Praxis	Interventionsvorschlag
Solidaritätslinien: <i>Wo erfahren (junge) Menschen in ihrem lokalen Alltag informell und öffentlich wenig sichtbar Solidarität?</i>	Park mit Spielplatz im Sozialraum: <i>Hohe verbale, teils körperliche Konflikt-dichte zwischen Nutzer*innengruppen</i>	Involvierung der Adressat*innengruppe: <i>Adressat*innen sind Konfliktbeteiligte – Zusammenarbeit ggf. gefährdet – Perspektiven und Kontexte wie Beteiligte unklar</i>	Ziel mit Blick auf die Adressat*innen: <i>Konflikte reflektieren, Perspektiven erweitern, Konflikt- ausmaß reduzieren, gemeinsame Gruppenaktivität initiieren</i>

6. Konzeptioneller Transfer in die Säulen Mobiler Jugendarbeit

Der abschließende Schritt der *fokussierten Gemeinwesenerkundung* besteht in einer systematischen und fortlaufenden Erfassung und Auswertung von absolvierten wie geplanten Interventionen und deren Übertragung in das bestehende Handlungskonzept entlang der vier Säulen Mobiler Jugendarbeit.

Dieser Schritt ermöglicht eine individuelle und kollektive Reflexion, inwiefern die bisher erörterten Interventionen systematisch mit anderen Maßnahmen im bestehenden Handlungskonzept verzahnt werden können, an welchen Stellen möglicherweise „Häufungen“ in einzelnen Säulen auftreten, inwiefern diese fachlich begründbar sind und wo ggf. geplante Interventionen in einer Säule strategisch durch parallele Interventionen in einer anderen Säule zu ergänzen wären. Außerdem ermöglicht diese Aufstellung über eine Zuordnung der jeweils handelnden Fachkräfte einen Blick auf Routinen und Praxen, die für die Teamreflexion hilfreich und ergiebig wären, so bspw. um Gendersaspekte und Rollenmodelle ins Gespräch zu bringen.

Einzelarbeit	Gruppen- und Projektarbeit	Aufsuchende Arbeit	Arbeit im Gemeinwesen
Interventionsvorschlag			
		Interventionsvorschlag	
	Interventionsvorschlag	Interventionsvorschlag	
			Interventionsvorschlag
	Interventionsvorschlag		

10 das Erkundungsinstrument ist in seiner Grundstruktur universell einsetzbar, jedoch hier vor allem entlang der skizzierten Beispiele und Vorschläge entlang der Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen beschrieben

HANDLUNGSEMPFEHLUNG FÜR FACHKRÄFTE DER MOBILEN JUGENDARBEIT/STREETWORK, DIE MIT PAUSCHALISIERENDEN ABLEHNUNGSKONSTRUKTIONEN KONFRONTIERT WERDEN

■ TANJA BROCK & JOHANNES BROCK

Einleitung

Die vorliegende Handlungsempfehlung beruht auf den Vorüberlegungen des Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. (LAK MJA Sachsen), die im „Arbeitsstand zur Handlungsempfehlung im Umgang mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) in der Mobilen Jugendarbeit/Streetwork (MJA/SW)“ im November 2016 veröffentlicht wurden.¹¹ Sie berücksichtigt den aktuellen Forschungsstand (2019) zum Thema sowie Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitung des „Modellprojekt zur Implementierung von Transferstrategien als Radikalisierungsprävention“ (TraRa), die vom LAK MJA Sachsen im Zeitraum 1. Oktober 2017 bis 31. Dezember 2019 durchgeführt und vom Bundesprogramm „Demokratie leben!“ und vom sächsischen Landesprogramm „Weltoffenes Sachsen“ gefördert wird. Basis sind die Standards für Mobile Jugendarbeit/Streetwork in Sachsen.¹² Dieses Papier fokussiert die praktische Arbeit mit Adressat*innen Mobiler Jugendarbeit/Streetwork. Es negiert in keinem Fall den politischen Auftrag und die gesellschaftspolitische Dimension des Themas.

Die Basis für fachliches Handeln in der MJA/SW ist eine reflektierte professio-

nelle Haltung der Fachkräfte und ein klarer Bezug auf menschenrechtsorientierte Arbeitsprinzipien. Darauf verweist der Abschnitt 1. „Arbeitsprinzipien und Haltung“

Fachkräfte der MJA/SW sind in verschiedenen Kontexten unterwegs. Sie bewegen sich in ihrem Alltag in verschiedenen Settings mit verschiedenen Rollenerwartungen und Handlungslogiken. Deshalb werden in den Abschnitten 2 bis 4 die wichtigsten Settings unterschieden. Bei allen Unterschieden handelt es sich immer um Empfehlungen für Fachkräfte der MJA/SW und nicht für beispielsweise Schulsozialarbeiter*innen oder Bildungsreferent*innen, die in deutlich anderen Rollen agieren.

Begriffe wie „Rechtspopulismus“, oder „Rechtsextremismus“ werden inzwischen so beliebig mit Inhalten gefüllt, dass sie häufig missverständlich geworden sind oder nur als ideologische Kampfbegriffe verwendet werden. Aus diesem Grund wird in den Handlungsempfehlungen möglichst auf solche „leeren Worthülsen“ verzichtet. Für eine, im Kontext der MJA/SW hilfreiche fachliche Interpretation, befindet sich im Abschnitt 5. dieses Textes ein Glossar.

Die Handlungsempfehlungen richten sich an Fachkräfte, die sich mit Pauschalisierenden Ablehnungskonstruktionen (PAKOs) konfrontiert sehen. PAKOs beschreiben „(Prozesse der Entwicklung von) Ablehnungshaltungen gegenüber Gruppierungen, Weltanschauungen, Religionen und Lebenspraxen auf der Grundlage undifferenziert verallgemeinernder, inhaltlich nicht haltbarer und empirisch nicht belegbarer Zuschreibungen“ (Projektgruppe „Rückgrat!“ 2017). Das PAKO-Konzept geht auf Kurt Möller zurück und erscheint durch die Fokussierung auf Einstellungen von Jugendlichen für die Jugendarbeit in besonderer Weise geeignet.

Die Literaturempfehlung im Abschnitt 6. enthält weiterführende Quellen zur Beschäftigung mit dem PAKO-Konzept.

1. Arbeitsprinzipien und Haltung

Fachkräfte der Mobilen Jugendarbeit werden regelmäßig mit PAKOs konfrontiert. Deshalb ist eine reflektierte Haltung und eine bewusste Orientierung an den Arbeitsprinzipien der MJA/SW grundlegend für die Arbeit mit den jungen Menschen und im Sozialraum. Eine kritisch zugewandte menschenrechtsorientierte Arbeit kann entwickelt werden, wenn die folgenden bewährten Grundsätze beachtet werden:

- › Auf der Grundlage einer menschenrechtsorientierten Haltung nehmen Fachkräfte der MJA/SW Ungleichwertigkeitsvorstellungen sensibel wahr. Sie beachten sie und beziehen sie in geeigneter Weise in die Beziehungsarbeit und in die Sozialraumarbeit ein.

- › Im Kontakt mit Adressat*innen kommunizieren die Fachkräfte der MJA/SW wertschätzend und respektvoll. Sie zeigen Interesse am Gegenüber und der Lebenswelt.
- › Junge Menschen, die andere Menschen(gruppen) regelmäßig abwerten, erfahren in dieser Orientierung einen Sinn. Pädagogische Einflussnahme kann Veränderungen erreichen, wenn zunächst dieser Sinn erkannt wird.
- › Fachkräfte der MJA/SW ermöglichen Gelegenheiten, in denen sich junge Menschen unter demokratischen Rahmenbedingungen mit anderen Einstellungen und Lebensentwürfen auseinandersetzen müssen. Sie begleiten die jungen Menschen dabei einfühlsam und regen zur Reflexion an.
- › Die Auseinandersetzung mit anderen Einstellungen und Lebensentwürfen kann (und soll) für alle Beteiligten zu Grenzerfahrungen führen. Fachkräfte der MJA/SW sind sensibel für die Grenzen der jungen Menschen, aber auch für ihre eigenen. Sie lassen nicht zu, dass gesellschaftliche Probleme zu Jugendproblemen umdefiniert werden, die es pädagogisch zu bearbeiten gilt. Sondern sie verstehen Pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen als alle herausfordernde Aufgabe im Gemeinwesen.

2. Handlungsempfehlungen im Kontext originärer Mobiler Jugendarbeit/ Streetwork

Im Kontext der aufsuchenden Arbeit werden Fachkräfte in folgenden Settings aktiv: Aufsuchender Arbeit, Arbeit im Gemeinwesen, Gruppenarbeit (cliquen- oder scenebezogene Angebote), Einzelarbeit (individuelle Angebote).

a) Aufsuchende Arbeit

Kennzeichnend für Streetwork ist die Kontaktaufnahme zu jungen Menschen, die andere Formate der Jugendhilfe derzeit nicht nutzen (möchten). Die entstehenden Arbeitsbeziehungen sind fragil und häufig (noch) wenig belastbar. Das bringt Fachkräfte, die in dieser Phase des Beziehungsaufbaus mit PAKOs konfrontiert werden, in ein Dilemma: Einerseits sehen sie sich aufgerufen, menschenfeindliche Äußerungen nicht unkommentiert stehen zu lassen. Andererseits befürchten sie einen Beziehungsabbruch, wenn sie ebenfalls auf der Ebene der Konfrontation kommunizieren.

Doch pauschalisierende menschenfeindliche Äußerungen können auch als provozierende Möglichkeit der Kontaktaufnahme zu den Streetworker*innen aufgefasst werden. Die Empfehlung in diesem Dilemma ist die Kommunikation einer authentischen Haltung. Es geht nicht um einen argumentativen Streit, sondern um das Kennenlernen der Personen. Voraussetzung für ein Kommunizieren der eigenen Haltung ist, sich des wertschätzenden Interesses an den jungen Menschen bewusst zu sein und die eigenen Werte und Grenzen zu kennen. Hilfreich ist die gemeinsame Reflexion im Team im Anschluss an den Streetwerkeinsatz.

In der Streetwork kommuniziert die Fachkraft in einer bestimmten professionellen Rolle. Sie ist sich ihrer Gastrolle im Sozialraum der jungen Menschen bewusst und verhält sich entsprechend respektvoll und akzeptierend. Ihre Haltung ist geprägt von Interesse und Neugier, mit Bewertun-

gen und pädagogischer Einflussnahme hält sie sich zurück. Weil zu den Sozialräumen der meisten jungen Menschen auch soziale Netzwerke und andere digitale Kommunikationsmöglichkeiten gehören, werden diese von den Fachkräften in die Arbeit mit einbezogen („hybride Streetwork“)¹³. Damit grenzt sie sich ab von einer sogenannten „digitalen Streetwork“, die rechtsaffine Jugendliche ausschließlich im Internet ansprechen und pädagogisch beeinflussen möchte.

Das Verhalten der jungen Menschen und auch ihre PAKOs sind nur zu verstehen, wenn sie in ihrer Lebenswelt wahrgenommen werden. Zu der in der Streetwork üblichen Lebenswelterkundung empfiehlt es sich, auch die Bedeutung lokaler und digitaler rechter Netzwerke einzubeziehen: Welche Positionen nehmen die jungen Menschen in rechten Netzwerken ein? Wie ist der Grad ihrer Einbindung (Dauer, Intensität)? Wie erleben die jungen Menschen das Verhältnis von Geben und Nehmen, also ihren Einsatz für das Netzwerk und die Effekte von Anerkennung, Sinn und Zugehörigkeitserfahrung? Diese Analyse kann auch zu der Entscheidung führen, nicht mit den Jugendlichen zu arbeiten. Eine solche Entscheidung wird insbesondere dann notwendig, wenn sich abzeichnet, dass durch Ressourcen der Jugendarbeit menschenverachtende Handlungen und Strukturen gefördert werden.

b) Arbeit im Gemeinwesen

Arbeit im Gemeinwesen ist immer aktivierend und beteiligend. Sie richtet sich nicht nur an jugendliche Adressat*innen sondern an Personen und sozialräumliche Strukturen, die für

die jungen Menschen zur Ressource werden können. Aktivierung erzeugt die Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Die Reflexion dieser Erfahrung steht rechtspopulistischen¹⁴ Ohnmachts- und Benachteiligungszuschreibungen entgegen. Beteiligung erzeugt die Erfahrung von erfolgreichen Kompromissen, von demokratischen Prozessen, von Auseinandersetzungen mit Menschen aus anderen Kontexten.

Mobile Jugendarbeit basiert auf Sozialraumanalysen. Diese werden mit Beteiligung der jungen Menschen durchgeführt bzw. fortgeschrieben. Außer den in der Jugendhilfeplanung üblichen Parametern ist die Erhebung folgender Sozialraummerkmale zu empfehlen: Wie werden Minderheiten im Sozialraum bewertet? Welche Zusammenschlüsse aufgrund gemeinsamer PAKOs gibt es? Welche lokalen menschenfeindliche Mentalitäten sind erkennbar? Was wird als attraktiv bewertet? Welche Netzwerke demokratiefeindlicher Kräfte sind vorhanden? Welche Institutionen der System- und Sozialintegration gibt es, die für die jugendlichen Adressat*innen relevant sein können?

c) Gruppenarbeit (cliquen- oder scenebezogene Angebote)

Die Arbeit in Gruppen und Szenen erfüllt eine wichtige integrative Funktion. Auf der Ebene der Vergesellschaftung geht es um die Verhandlung unterschiedlicher Interessen durch Kommunikation. Werte wie Fairness, Gerechtigkeit, Solidarität und gesellschaftliche Normen können diskutiert und erfahren werden. Auf der personalen Ebene geht es um die Herstellung individueller Unterstützung und sozialer Zugehörigkeit. Chancen für die Ent-

wicklung personaler Identität, emotionale Anerkennung und die Akzeptanz kollektiver Identität trotz Anderssein können ermöglicht werden.

In Cliques und Gruppen werden häufig Vorstellungen von (Un-)Gleichwertigkeit und (un-)demokratischem Zusammenleben verhandelt. Sie bieten deshalb viele Gelegenheiten situationsabhängig zu intervenieren, wenn es um die Bewertung bzw. Abwertung anderer geht. Die Abwertung kann auf Menschen mit lebensweltlicher Bedeutung – wie z. B. Freund oder Freundin, Lehrer*innen, Eltern – bezogen sein. Sie kann sich aber auch auf Menschen außerhalb der Lebenswelt beziehen, wenn sie aus herkunfts- und migrationsbezogenen Ablehnungshaltungen, aus antimuslimischen und antisemitischen Haltungen, aus Ablehnungshaltungen im Kontext der hegemonialen Geschlechterordnung oder aus Ablehnungshaltungen gegenüber Menschen mit vermeintlich niedrigerer sozialer Position (wie z. B. langzeitarbeitslose, behinderte oder wohnungslose Menschen) heraus konstruiert wird. Wenn es gelingt in der Gruppenkommunikation differente Sichtweisen zu Wort kommen zu lassen, können solche Ablehnungshaltungen zumindest hinterfragt werden. Zu empfehlen ist auch, immer wieder die Reflexion der eigenen Gruppenerlebnisse anzuregen. Dabei sollten die positiven Gruppenerfahrungen und die Verschiedenheit der einzelnen Protagonist*innen betont werden.

Die Rolle der Fachkräfte in Szenen und im Gruppensetting¹⁵ kann kontextabhängig sehr verschieden sein und ist deshalb immer wieder zu reflektieren. Einmal sind die Sozialarbeiter*innen

im Zentrum des Geschehens, viele Erwartungen werden an sie gerichtet. Ein anderes Mal bewegen sie sich zurückhaltend am Rand und können die Aktivitäten anderen in der Gruppe/Szene überlassen. In jedem Fall werden sie gecheckt und auf ihre Haltung überprüft. Im Gruppensetting sollte ihre Haltung klar partizipativ sein, immer mit dem Ziel, Macht und Verantwortung in die Gruppe hinein zu transportieren. Die Haltung sollte menschenrechtsorientiert und Demokratie fördernd sein. Minderheiten in der Gruppe/Szene sollten wahrgenommen, in die Gruppenkommunikation einbezogen und bei Bedarf geschützt werden. Grundsätzlich geht es um das Ziel, die Kommunikation in der Gruppe/Szene unter Einbezug möglichst vieler Beteiligter aufrechtzuerhalten und damit Reflexionsmöglichkeiten und demokratische Aushandlungsprozesse anzuregen.

Wenn deutlich wird, dass Sozialarbeiter*innen mit diesen Haltungen und Zielen keine gewünschten Veränderungseffekte in der Gruppe bewirken, ist eine Grenze für das Engagement im Gruppensetting erreicht. Dies kann der Fall sein, wenn sich die Gruppe/Szene radikalisiert, also z. B. die Norm eines geschlossenen rechtsextremen Weltbildes durchgesetzt wird. Zu empfehlen ist in diesem Fall, Kontaktmöglichkeiten für Minderheiten und einzelne Gruppen-/Szenemitglieder aufrecht zu erhalten.

d) Einzelarbeit (individuelle Angebote)

Die Arbeit mit einzelnen Jugendlichen erfolgt in der Regel mit professionellen Beratungsmethoden auf der Grundlage einer Auftragsklärung. Das Spek-

trum ist sehr weit und reicht von einer lebensweltlichen Beratung, in der die einschränkenden Auswirkungen von PAKOs reflektiert werden, bis hin zur ersten Ausstiegsberatung oder sogenannten Opferberatung. Gegebenenfalls ist ein sich anschließender Beratungsprozess bei einer spezialisierten (mobilen) Fachstelle zu empfehlen.

3. Handlungsempfehlungen im Kontext der Jugendarbeit in Einrichtungen

In diesem Kontext begegnen Fachkräfte den Jugendlichen in Jugendtreffs und -clubs (z. B. im Umkreis der Schule), in Büros oder Gruppenräumen der Mobilen Jugendarbeit oder in Jugendhäusern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In diesen Einrichtungen haben sie oder ihre kooperierenden Kolleg*innen das Hausrecht und bestimmte Regeln zu beachten und durchzusetzen. Häufig gibt es Regeln, die ein tolerantes und diskriminierungsfreies Verhalten aller Besucher erfordern. In den seltensten Fällen wurden diese Regeln gemeinsam mit den Adressat*innen der MJA/SW erstellt. Deshalb sollten sie transparent und verständlich gemacht werden. Auch die unterschiedliche Rolle von Fachkräften, die in Einrichtungen und in der Streetwork tätig sind, muss kommuniziert werden. Für junge Menschen mit verfestigten Ablehnungshaltungen kann es herausfordernd sein, sich in einem Einrichtungssetting auf gemeinsame Prozesse mit anderen Jugendlichen einzulassen. Sie sollten deshalb nicht nur durch Regeln begrenzt werden, sondern bei der Erweiterung ihres Sozialraums auch wertschätzend pädagogisch unterstützt werden.

Wenn junge Menschen aufgrund ihrer Ablehnungshaltungen mit der Einhaltung von Regeln und Normen in den Einrichtungen überfordert sind, stellt sich die Frage des Ausschlusses oder des Hausverbots. Eine solche drastische Konsequenz sollten die Fachkräfte der MJA/SW pädagogisch begleiten und dementsprechend Kontaktangebote in anderen Settings schaffen bzw. aufrechterhalten.

Die Erfahrungen der Akzeptierenden Jugendarbeit¹⁶ haben gezeigt, dass eine einrichtungsgebundene Jugendarbeit mit Gruppen/Cliquen von „rechten“ Jugendlichen nur erfolgreich sein kann, wenn sich diese permanent mit anderen Interessengruppen auseinandersetzen müssen (z. B. bei Nutzungszeiten oder der Ausgestaltung der Einrichtung). Diese Auseinandersetzung muss von Fachkräften begleitet werden. Eine entstehende rechte Dominanzkultur in der Einrichtung würde den Zielen einer demokratischen Jugendarbeit entgegenstehen und andere Interessengruppen davon abhalten, die Einrichtung zu nutzen. Aus diesem Grund ist zu empfehlen, die Einrichtung nur für Gruppen/Cliquen von „rechten“ Jugendlichen zu öffnen, wenn permanent eine ausreichende pädagogische Begleitung gewährleistet ist und wenn die Jugendlichen ein offenes (und nicht strategisch-taktisches) Diskussionsverhalten zeigen.

4. Handlungsempfehlungen im Bildungskontext

In diesem Kontext wird Jugendarbeit als nonformale Bildungsarbeit aufgefasst und es werden entsprechende Angebote konzipiert und durchgeführt (z. B. Seminare, Kurse, Beteiligungs-

formate im Internet, pädagogische Angebote bei Freizeiten, Exkursionen oder Angebote im Umfeld der Schule). Für die konzeptionelle Vorbereitung, Durchführung und Auswertung wird die Step by Step-Anleitung entsprechend der Vorschläge der Projektgruppe „Rückgrat!“ (vgl. Projektgruppe „Rückgrat!“ 2017) empfohlen. Die einzelnen Schritte beziehen sich auf vier Ausgangspunkte (Pfade), die

- › den Schwerpunkt auf die von den Adressat*innen eingebrachten Incomes legen (Pfad 1),
- › das Augenmerk gleichermaßen auf Inputs und besondere Income-Bedingungen richten (Pfad 2),
- › vor allem Aspekte des Kontextes, in dem mit jungen Menschen pädagogisch gearbeitet wird, in den Blick nehmen (Pfad 3),
- › eine Kombination von Strukturgegebenheiten, Input-Potenzialen und spezifischen Incomes fokussieren (Pfad 4).

Mit Blick auf die Adressat*innen der MJA/SW werden an dieser Stelle auszugswise wesentliche Aufgaben auf dem Pfad 1 genannt.

In einem ersten Schritt „Klärung der Ausgangsbedingungen“ bearbeiten die Fachkräfte folgende Aufgaben: a) Ablehnungshaltungen erfassen und einschätzen (Welche ablehnenden Haltungen liegen vor und wie sind sie ausgeprägt? Durch welche Einflüsse aus der sozialen Umwelt werden sie befördert? Welche Lebensgestaltungserfahrungen, Bedürfnisse und Interessen, Ressourcen und Probleme bringen die jungen Menschen mit?); b) Kontextfaktoren erfassen und einschätzen (Welche sozialen und politischen Rahmenbedingungen sowie Konfliktlagen

bestehen? Welche sozialräumlichen Ressourcen gibt es?); c) Potenziale des Teams vergegenwärtigen (Wie lässt sich gemeinsame Handlungsfähigkeit herstellen? Welche fachlichen Kompetenzen, Erfahrungen und Erwartungen gibt es im Team? Wofür können Honorarkräfte und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen eingebunden werden?); d) strukturelle Gegebenheiten abklären (Welche zeitlichen, räumlichen, finanziellen, personellen und organisatorischen Bedingungen liegen vor? Welche institutionellen Erwartungen gibt es?)

In einem zweiten Schritt „Konzeptionelle Planung“ bearbeiten die Fachkräfte folgende Aufgaben: a) Wirkungsziele formulieren (Welche Ziele richten sich auf den Abbau bestehender ablehnender Haltungen? Welche Ziele richten sich auf die Prävention der Entstehung und Festigung weiterer ablehnender Haltungen?); b) die Wirkungsziele in Teilziele aufgliedern (Abbau kognitiver Grundlagen von PAKOs, Abbau affektiv-emotionaler Aspekte von PAKOs, Veränderungen auf der Handlungsebene, Veränderungen auf den Ebenen von Status und Lebensbedingungen); c) Handlungsziele formulieren (die sich das Team als konkrete Schritte zur Erreichung der Wirkungsziele setzt); d) Handlungsschritte festlegen (also klären, wann wer wo und mit wem was macht); e) Themen und Aktivitäten bestimmen (die sich an den Interessen und Bedürfnissen der jungen Menschen orientieren, die auf die Förderung von Selbstwert zielen und die demokratisches Alltagshandeln erlebbar machen); f) Methoden wählen (die partizipativ und aktivierend sind und zum Setting der MJA/SW passen).

In einem dritten Schritt „Umsetzungsprozess“ bearbeiten die Fachkräfte folgende Aufgaben: a) Angebot durchführen und Abläufe beobachten (Wie zielführend ist die Organisation der Abläufe insgesamt?); b) die jungen Menschen pädagogisch begleiten und Einschätzungen dazu entwickeln (Wie gelingt es, verschiedene Jugendliche einzubinden, zu aktivieren, zu vernetzen? Was geschieht informell während des Angebots? Wie nehmen Rahmenbedingungen Einfluss?); c) mit Veränderungen umgehen (Wo geschieht Unvorhergesehenes? Welche neuen Herausforderungen werden sichtbar? Welche gruppenspezifischen Aspekte erzeugen Veränderungen? Welche Rahmenbedingungen ändern sich mit welchen Folgen?)

In einem vierten Schritt „Erfassung und Auswertung der Ergebnisse“ bearbeiten die Fachkräfte folgende Aufgaben: a) Output dokumentieren (Wie viele und welche Jugendlichen haben teilgenommen? Was hat sich verändert?); b) Welche Resultate wurden in Bezug auf die Wirkungsziele erreicht?; c) Welche lebensweltlichen und sozialräumlichen Veränderungen hat das Angebot gebracht, was hat es bei den Fachkräften, Institutionen und Netzwerken bewirkt?; d) Gibt es Resultate, die nicht beabsichtigt waren? Wie sind sie zu bewerten?; e) Perspektiven entwickeln (Wie können intendierte Ergebnisse abgesichert werden? Wie kann Nachhaltigkeit gestärkt werden? Welche Teile des Angebots können fortgeführt oder vertieft werden?).

5. Glossar

Für die Arbeit mit Jugendlichen mit PAKOs ist eine trennscharfe Unterschei-

dung und reflektierte Verwendung von Begriffen wie „Rechtsextremismus“ oder „Rechtspopulismus“ elementar. Im Folgenden werden fünf relevante Begriffe definiert, deren Verwendung in der politischen Alltagssprache häufig nur ungenau bzw. synonym erfolgt.

Rechtspopulismus › Im medialen Diskurs sowie in der Forschung ist immer häufiger vom Rechtspopulismus die Rede, wobei damit oftmals das Erstarren der Neuen Rechten in Europa in Verbindung gebracht wird. Sei es die AfD in Deutschland, der Front National in Frankreich oder die FPÖ in Österreich, die Parteien verwenden rechtspopulistische Äußerungen um auf sich aufmerksam zu machen. Charakteristisch für den Rechtspopulismus sind dabei insbesondere drei Narrative, die Cas Mudde und Cristóbal Kaltwasser¹⁸ in ihrer Forschung herausgestellt haben: Populismus, Nativismus und Autoritarismus. Im Populismus herrscht die antagonistische Vorstellung des einfachen ‚wahren‘ Volkes gegen die ‚korrupten‘ Eliten vor. Im Fokus steht dabei das Gefühl der Enttäuschung nicht mehr von den etablierten Parteien vertreten zu werden. Nativismus bedient sich des Bildes einer inszenierten Bedrohung gegenüber der eigenen Bevölkerung, die von Menschen anderer Nationalität bzw. durch ausländische Einflüsse im Allgemeinen entsteht. Mit dem Autoritarismus verbindet sich die Vorstellung einer bedrohten inneren Ordnung, die durch das strikte Einhalten des Gesetzes wiederhergestellt werden müsse. Diskutiert wird, ob Rechtspopulismus als eigene politische Strömung zu verstehen ist oder nicht vielmehr eine politische Strategie beschreibt, die beispielsweise auch innerhalb der rechtsextremen Bewegung

genutzt wird. Zu der Strategie gehört etwa das medienwirksame Provozieren und Mobilisieren von Affekten, indem aktuelle Debattenthemen aufgegriffen und polemisch und polarisierend zugespitzt werden (Salzborn 2018). Nach den Einschätzungen des Sozialwissenschaftlers Alexander Häusler ist der Rechtspopulismus zunehmend ideologisch flexibel geworden, was ihn nach mehreren Seiten hin anschlussfähiger macht. So weist er „sowohl extrem rechte wie auch rechtskonservative, neoliberale und zugleich auch sozialpopulistische Tönungen auf“ (Häusler 2016).

Rechtsextremismus › Der Begriff wurde erstmals 1974 vom Verfassungsschutz gebraucht, der jedoch nur konkrete verfassungsfeindliche Handlungen (und nicht Einstellungen) von Personen und Organisationen in den Blick nahm. Es folgten Studien, die jedoch mit unterschiedlichen Rechtsextremismus-Modellen arbeiteten und somit keine einheitlichen Definitionen und Messkonzepte vorwies. Als Reaktion formte sich eine Gruppe von Sozialwissenschaftler*innen um eine möglichst übergreifende Definition zu liefern. Eine vereinheitlichte Rechtsextremismusskala sollte entwickelt werden. Die auf der Konsensuskonferenz (2001) beschlossene Definition legte folgende Dimensionen von rechtsextremen Einstellungsmustern¹⁹ fest: Befürwortung einer rechtsgerichteten (bzw. rechtsautoritären) Diktatur; Chauvinismus; Ausländerfeindlichkeit; Antisemitismus; Sozialdarwinismus; Verharmlosung des Nationalsozialismus. Verbindendes Element dieser Einstellungsmuster ist die Grundlage von Ungleichwertigkeitsvorstellungen. Diese Definition liefert beispielsweise die

Grundlage für die Befragung zu rechts-extremen Einstellungen im Rahmen der sogenannten „Mitte“-Studien, einer Langzeituntersuchung, die von der Universität Leipzig seit 2002 alle zwei Jahre durchgeführt wird. Während der Begriff sowohl von Verfassungsschutzbehörden als auch im medialen und politischen Diskurs gebraucht wird, wird er von politikwissenschaftlicher Seite kontrovers debattiert. Häufigster Kritikpunkt an der Extremismustheorie ist die implizite Gleichsetzung von Rechts- und Linksextremismus, deren Vergleichbarkeit jedoch nicht für sinnvoll erachtet wird (Bobbio 1994). Zusätzlich würde durch den Begriff ein gewisses Randphänomen suggeriert, das von der politischen Mitte eindeutig zu trennen sei (Butterwegge 2002). Dass Einstellungsmuster in Bezug auf Ideologien der Ungleichwertigkeit jedoch auch in der politischen Mitte zu finden sind, zeigt sich beispielsweise in den bereits erwähnten „Mitte“-Studien.²⁰

Neonazismus/Neofaschismus ▶ Noch vor der Verwendung des Begriffs Rechtsextremismus wurden in den Nachkriegsjahrzehnten die Begriffe Neofaschismus und Neonazismus etabliert. Beide Begriffe verweisen auf eine spezifische historische Referenz, indem sie sich auf den Faschismus und den Nationalsozialismus beziehen. So werden mit den Begriffen Personen oder Organisationen erfasst, die sich zu den Ideologien des Nationalsozialismus oder von faschistischen Bewegungen in Europa bekennen unter positiver Bezugnahme auf die Errichtung eines totalitären Führerstaats nach dem Vorbild des „Dritten Reiches“. Sie sind als ultrarechter Personenzusammenschluss innerhalb des Rechtsext-

remismus zu fassen, wobei nicht jede*r Rechtsextremist*in gleichzeitig als Neonazi bezeichnet werden kann.

Rechtsradikalismus ▶ Noch vor der Verwendung des Begriffs Rechtsextremismus war seit den 1960ern vom Rechtsradikalismus die Rede.²¹ Aus Sicht der Verfassungsschutzbehörden galt die freiheitliche demokratische Grundordnung sowohl von rechten als auch linken Radikalen bedroht. Seit Mitte der 1970er Jahre wurde er dann zunehmend vom Begriff des Rechtsextremismus verdrängt bzw. später in den 1990er Jahren als abgeschwächte Form des Rechtsextremismus eingesetzt, der nicht zwangsläufig die Grundprinzipien der Verfassungsordnung aberkennt. Aufgrund dieser unscharfen Trennung der Begriffe, die eher Verwirrung stiftet als dass sie nützlich ist, wird aus Sicht der Politikwissenschaft vereinzelt davon abgeraten den Begriff überhaupt zu verwenden (Butterwegge 2012). Stattdessen wird immer häufiger allgemein von Radikalisierung bzw. Radikalisierungsprozessen gesprochen, die ideologie- und gruppenübergreifende Gemeinsamkeiten aufweisen und dabei ähnlichen Mustern folgen können. Zentral sind dabei das Vorherrschen von ideologiegeprägten Weltbildern sowie feste Gruppenbindungen. Mit solch einem Fokus lassen sich beispielsweise auch Parallelen zwischen islamistischen und rechtsextremen Jugendgruppen identifizieren.

Autoritärer Nationalradikalismus ▶ Autoritärer Nationalradikalismus ist die jüngste Wortschöpfung des Soziologen Wilhelm Heitmeyer.²² Aus seiner Sicht liefern „rechtspopulistisch“ oder „rechtsextrem“ keine treffenden Be-

schreibungen für die Charakterisierung von Parteien wie die AfD oder von Phänomenen wie PEGIDA und ihrer Ableger. Für Heitmeyer sind drei Kennzeichen für die Charakterisierung elementar: autoritär, national und radikal. Das Autoritäre zeigt sich in den Kontrollabsichten gesellschaftlicher Vorgänge. Mit Sätzen wie „Wir holen uns unser Land zurück“ liefert die AfD beispielsweise einfache Bilder, wie Sicherheit und Ordnung wiederhergestellt werden können und reagiert damit auf einen individuellen und gesellschaftlichen Kontrollverlust, ausgelöst durch folgende zentrale Verunsicherungen: Globalisierung; Islamistischer Terror; Migration; Hartz IV. Mit dem ständigen Gefühl der fehlenden Anerkennung auf ökonomischer, sozialer und politischer Ebene bleibt die nationale Identität als letzter Anker bzw. Gefühl der Stabilitätsverleihung. Das Nationale wird bestimmt von einem Überlegenheitsanspruch des deutschen Volkes. Damit verbunden ist auch der Anspruch einer neuen deutschen Vergangenheitsdeutung („Es war nicht alles schlecht.“). Zentral für den autoritären Nationalradikalismus ist seine Intention der Wirksamkeit auf institutioneller Ebene. Als Ziel steht eine destabilisierende Veränderung von Institutionen der offenen Gesellschaft und liberalen Demokratie durch langfristiges Eindringen in die Institutionen für ein autoritäres Kontrollparadigma.

Tipp zum Weiterlesen: Stützel (2019): Jugendarbeit im Kontext von Jugendlichen mit rechten Orientierungen Rekonstruktiv-praxeologische Perspektiven auf professionelles Handeln. Wiesbaden.

Tra Ra **HANDLUNGSEMPFEHLUNG**

**Handlungsempfehlung für
Fachkräfte der Mobilen
Jugendarbeit/Streetwork,
die mit Pauschalisierenden
Ablehnungskonstruktionen
konfrontiert
werden**

LAK Eine Handlungsempfehlung des Projektes Tra Ra des Landesarbeitskreises Mobile Jugendarbeit Sachsen e. V.

Handlungsempfehlung für Fachkräfte der Mobilen Jugendarbeit/Streetwork, die mit Pauschalisierenden Ablehnungskonstruktionen konfrontiert werden → www.is.gd/handlungsempfehlung

6. Literatur

Baron, P. (Hg.) (2018) › Das Extremismusmodell. Über seine Wirkungen und Alternativen in der politischen (Jugend-)Bildung und der Jugendarbeit. Düsseldorf

Bobbio, N. (1994) › Rechts und Links. Gründe und Bedeutungen einer politischen Unterscheidung. Berlin: Wagenbach.

Butterwegge, C. (2002) › Rechtsextremismus. Freiburg: Herder.

Butterwegge, C. (2002) › Rechtsextremismus und Jugendgewalt – Erklärungsmodelle in der Diskussion. Zur Kritik an schwammigen Begrifflichkeiten und einflussreichen Erklärungsansätzen. Online unter: www.christophbutterwegge.de/texte/Rechte%20Jugendgewalt.pdf (zuletzt aufgerufen am 26.08.2019).

Häusler, A. (2016) › AfD, Pegida & Co. Die Formierung einer muslimfeindlichen rechten Bewegung. In: Antes, Peter/Ceylan, Rauf (Hrsg.): Muslime in Deutschland. Historische Bestandsaufnahme, aktuelle Entwicklungen und zukünftige Forschungsfragen. Wiesbaden: Springer VS, S. 59-74, hier S. 62.

Heitmeyer, W. (Hg.) (2002-2012) › Deutsche Zustände, Folge 1-10. Frankfurt a.M.

Krafeld, F. J. (1996) › Die Praxis Akzeptierender Jugendarbeit. Opladen.

Möller, K./Grote, J./Nolde, K./Schuhmacher, N. (2016) › Mit KISSeS gegen PAKOs – Wie die pädagogische Praxis mit pauschalisierenden Ablehnungshaltungen umgehen kann. In: deutsche jugend 9/2016, S. 387-397. Weinheim.

Möller, K. (2017) › „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (GMF) oder Pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen (PAKOs)? Welches Konzept führt wissenschaftlich und praktisch wohin? In: Bliemetsrieder, S. 164-190.

Gebrande, J./Melter, C. (Hg.) › Kritisch ambitionierte Soziale Arbeit. Praxeologische Perspektiven. Weinheim, Basel.

Projektgruppe „Rückgrat!“ (2017) › Mit Rückgrat gegen PAKOs! Hamburg, Download unter: www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Handreichung-Rückgrat-2017.pdf

Salzborn, S. (2018) › Rechtsextremismus? Rechtsradikalismus? Extreme Rechte? Rechtspopulismus? Neonazismus? Neofaschismus? Begriffsverständnisse in der Diskussion, in: Philip Baron et al (Hgg.): Das Extremismusmodell. Über seine Wirkungen und Alternativen in der politischen (Jugend-) Bildung und der Jugendarbeit. Düsseldorf, S. 5-9.

Zick, A./Küpper, B./Krause, D. (2016) › Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016. Bonn.

-
- 11 vgl. <https://www.mja-sachsen.de/wp-content/uploads/2016/12/Handlungsempfehlung-GMF.pdf>
 - 12 <https://www.mja-sachsen.de/wp-content/uploads/2013/03/Fachliche-Standards-LAK-2013.pdf>
 - 13 vgl. dazu die Auseinandersetzung auf www.hybride-streetwork.de
 - 14 um Begriff Rechtspopulismus. Glossar am Ende des Textes
 - 15 vgl. Simon/Wendt (2019): Lehrbuch Soziale Gruppenarbeit. Weinheim: Beltz
 - 16 Diese Erfahrungen beziehen sich in Sachsen vor allem auf den Zeitraum der 1990er und 2000er Jahre
 - 17 Neben diesen, dicht an den Ausführungen der Projektgruppe „Rückgrat!“ formulierten, Schritten wird das gesamte Papier „Mit Rückgrat gegen PAKOs!“ zur Konzeptentwicklung auch in anderen Bereichen (Streetwork, Gruppenarbeit, Einzelarbeit, Arbeit im Gemeinwesen) empfohlen.
 - 18 Mudde/Kaltwasser: (2012): Populism and (liberal) democracy. A framework für analysis, in: Dies. (Hgg.): Populism in Europe and the Americas. Cambridge: Cambridge University Press, S. 1-26.
 - 19 vgl. auch die Begriffsbestimmungen des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes auf www.doew.at
 - 20 vgl. Decker/Brähler (2006): Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
 - 21 vgl. Quent (2016): Rassismus, Radikalisierung, Rechtsterrorismus. Wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät. Weinheim.
 - 22 Heitmeyer (2018): Autoritäre Versuchungen. Berlin

**Jugendarbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen
Herangehensweisen und Empfehlungen
Regional und Mobil für Demokratie**

